

Gott gibt uns nicht auf

Wie Gott mit unendlicher Geduld in unser L

Im Bibelgesprächskreis neulich über Philipper 1,1 war noch alles klar und einfach - „Knechte“ Jesu Christi freuen sich, wenn sie einander im Alltag begegnen. Sie reden miteinander, teilen Freude, nehmen Probleme auf und beten zu Hause darüber. Sie laden einander ein. Doch dann, drei Tage später, stand der junge Bruder im Supermarkt vor mir und ich sah, dass es ihm gar nicht gut ging.



Als er sich zuletzt dann aber zum Frühstück bei uns zu Hause einladen wollte, war aller Auftrag, einander aufzunehmen, alles herzliche Erbarmen, alle Dienstbereitschaft wie weggeblasen. Es passte einfach nicht; aber nicht, weil keine Zeit da war, sondern weil die Bequemlichkeit, der Mangel an sehender Liebe stärker war. Doch die unendliche Geduld Jesu mit seinen Leuten, auch wenn die schon Jahrzehnte mit ihm auf dem Wege sind und längst „Vorbilder“ sein müssten, war auch diesmal größer als mein unsensibles Herz. Eine Stunde später gab der Herr mir am Telefon Gelegenheit zur Entschuldigung. Ein Termin konnte schnell gefunden werden. Die frischen Brötchen, die unser junger Bruder dann mitbrachte, und die Zeit, die meine Frau und ich einbrachten zur Gemeinschaft mit ihm, waren gleichermaßen für alle Beteiligten „Wegzehrung“ für die nächste Wegstrecke. Wie beglückend, dass der Herr mit uns nicht aufgibt, dass er keine Noten verteilt und die „Versetzung“ als gefährdet erklärt, wenn wir nicht endlich zuverlässiger reagieren.

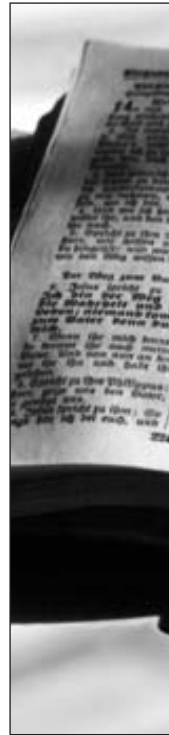
Ich möchte im Folgenden von Korrekturen des Herrn in unserm Leben berichten, die mehr Zeit in Anspruch nahmen und die der Herr doch beharrlich zu Ende führte.

Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun?

Wir waren jung verheiratet und kannten das Wort aus 1. Korinther 6,7: „*Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun oder auch übervorteilen?*“ Doch als unser Vermieter nach Auszug aus unserem ersten Zimmer wegen eines um einen Tag zu spät abgegebenen Schlüssels mehr als 10 % meines damaligen Nettogehaltes als Ausgleich dafür forderte, war uns das zu viel. Es kam zu gerichtlichen Auseinandersetzungen. Der Amtsrichter gab uns Recht.

Gott hatte mir aber schon im Vorfeld seine Gedanken zu diesem Streit ausgerechnet beim Brotbrechen deutlich gemacht. Falls der andere dich vor Gericht schleppen will, komm ihm schnell entgegen! (Matthäus 5,25) Vor dem Landgericht schlugen die Richter einen Vergleich vor. Jetzt war ich bereit nachzugeben in guter Erinnerung an jene Morgenstunde in der Gemeinde. Gerade eine Mark mehr als das, was anfangs gefordert wurde, kostete der gesamte Vergleich. Gott hatte es gnädig gemacht. In uns reifte der Entschluss, nie wieder vor Gericht zu streiten, um Recht zu bekommen. Lieber wollten wir die Dinge auf biblischem Wege lösen. Das Wort bekam Gewicht: „*Soviel an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden*“ (Römer 12,18).

In der Folgezeit wurden wir noch vielfach, durch Nach-



„Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun oder auch übervorteilen?“

1. Korinther 6,7

barn, mit denen wir Wand an Wand wohnten, in vergleichbare Situationen gebracht. Ob es um Klavierspielen, Hecken, Bäume oder Grenzen, ob um Garagenbauten oder Laubfall ging, immer trat man mit Forderungen an uns heran. Durch das Anfängererlebnis vorbereitet, gelang es dem Herrn, insbesondere bei mir mit meiner rechthaberischen Natur, uns doch immer wieder dahin zu bringen, auf unser (manchmal auch nur vermeintliches) Recht zu verzichten.

Das „den Nachbarn entgegenkommen“ kostete oft Arbeit und Geld, doch es zahlte sich aus. Wir hatten Frieden mit ihnen. Aus Gegnern wurden Freunde. Insbesondere eine Nachbarin, die uns anfangs sehr hart mit ihren Forderungen zugesetzt hatte, war uns nach etlichen Jahren mehr als freundschaftlich zugetan. Inzwischen waren sie und ihr Mann für ein paar Tage in unserem Haus hier im Sauerland unsere Gäste.

In Augenhöhe?

Zeitlich parallel zu diesen vom Herrn so geduldig aber stetig an uns bewirkten Charakterveränderungen lief etwas, das in der Hauptsache mich betraf. Wir kamen als junge Leute, noch nicht 30, in unsere erste Gemeinde. Nach anfänglich gutem Verhältnis kam es nach einiger Zeit, als man mich - vielleicht zu früh - in die Brüderstunde gebeten hatte, zu Spannungen mit dem Gemeindeleiter. Leider hatte ich über das Wort: „*Die Ältesten, die gut vorstehen, lass doppelter Ehre würdig geachtet werden*“ (1. Timotheus 5,17), noch nie genau nachgedacht. Wieder durchs Brotbrechen ermahnte mich der Herr, den Bruder aufzusuchen und die Spannungen beizulegen. Seine

Leben spricht und unseren Charakter verändert

väterliche Güte und Freundlichkeit entwaffneten mich. Doch eine Weile später gerieten wir noch einmal aneinander. Dieses Mal fiel mir der Weg zu ihm weniger schwer. Was mich überwand, waren nicht belehrende Worte, die er gar nicht machte, sondern seine wieder schnell dargebotene Hand zu Vergebung und Frieden. Fortan war er für mich wie ein Freund. Aber noch hatte ich nicht alles gelernt. Noch sah ich den Ältesten als Persönlichkeit und Bruder in „Augenhöhe“. Das musste Gott noch korrigieren. Und das ging so:

Wir nahmen beide mit unseren Frauen an einer Goldenen Hochzeit von Gemeindegliedern teil. Er in seiner Funktion als Ältester, ich als Chorleiter. Wir hielten beide kurze Ansprachen. Ich war von meinen Worten mindestens so überzeugt wie von denen des Ältesten. Also „Augenhöhe“! Etwa 15 Jahre später wird bei einer Familienfeier ein Tonband der besagten Goldenen Hochzeit abgespielt. Ich höre meinen Ältesten, der schon beim Herrn war zu der Zeit, und höre meine kleine Ansprache. Selten wurde mein „Ich“ so hart getroffen wie jetzt von meinen eigenen Worten! Welche Weisheit, welche Güte, welcher Wohlklang der Stimme aus dem Munde des alten Bruders. Welche Flachheit trotz intellektueller Richtigkeit, welche harte Stimme, wie wenig verstehende Liebe in meinen Worten zu den über 80-Jährigen, die 12 Kinder in Westpreußen großgezogen hatten. Nicht Augenhöhe - tief darunter! - Hätte ich es doch dem Ältesten noch sagen können!

Schön für Gott

Auf eine andere Korrekturarbeit Gottes an uns, die nicht



„Die Ältesten, die gut vorstehen, lass doppelter Ehre würdig geachtet werden.“

1. Timotheus 5,17

so dramatisch verlief, trifft das Wort aus 2. Mose 2,2 und Apostelgeschichte 7,20 zu. Dort wird uns von Mose gesagt, dass er „schön war für seine Eltern und schön für Gott“. Uns schenkte der Herr fünf Kinder. Nie sind wir davon ausgegangen, dass sie einer Karriere oder eines Titels wegen studieren müssten. Es war uns wichtig und stets unser Gebet, dass sie ihr Leben mit dem Herrn leben möchten. Aber Abitur, das sollte schon sein. Auch die nächsten Freunde sahen das so. Doch je älter die Kinder wurden, umso unterschiedlicher traten ihre Begabungen zu Tage. Musische Begabung hier, praktische Veranlagung dort, Kreativität verbunden mit chaotischem Verhalten in manchen Situationen bei dem einen Kind stand planvollem, diszipliniertem Vorgehen jedoch ohne große Intellektualität bei dem anderen Kind gegenüber. Wir lernten zusammen mit den Kindern, wenn es um Noten und Zeugnisse ging, weniger auf die Zahlen zu schauen als vielmehr auf den Einsatz, den Fleiß und die entsprechend der Begabung „mögliche“ Note. So konnten wir Tränen begraben, aber auch falsche Erwartungen.

Als unser 5. Kind anfangs Entscheidungen bezüglich seiner Ausbildung mitzutreffen, haben wir uns als Eltern weitestgehend zurückgenommen mit Wünschen und Erwartungen. „Schön sein für Gott“, war uns das Wichtigste. Wir stimmten einer von ihr gewünschten 2-jährigen Lehrzeit in ländlicher Hauswirtschaft zu, ohne Abi. Auf dem zweiten Lehrhof kam sie in eine für ihr weiteres Leben als Christin gefährliche Situation. Sie war schön für einen jungen Mann, der aber seinerseits nicht Gott gefallen wollte. Wir konnten durch Gebet und Ver-

trauen zu ihrem Herzen reden. Sie besann sich auf ihre Bestimmung und fragte: „Wie kann ich auf die vielfachen Äußerungen der Liebe Gottes in meinem Leben eine möglichst adäquate Antwort geben“? Und die hieß: „Danke Vater für das Vorbild meiner Mutter, ich möchte leben wie sie, ich möchte dir gefallen. Ich möchte schön sein für dich“. So wurde ihr Herz wieder frei.

Der Herr hat den Weg unserer Töchter bestätigt, mit und ohne Abi, mit und ohne Bauernhof. Er schenkte ihnen allen gottesfürchtige Männer, die mit ihnen dem Herrn dienen wollen. So lernen wir noch mit den Enkelkindern: Die Begabungen - Gaben Gottes - erkennen, entwickeln und einsetzen im Dienst für Gott und an Menschen ist wichtiger, als auf den Stufen der üblichen menschlichen Karriereleitern emporsteigen.

Am Ende ist festzustellen: Gott redet in unser Leben im ganz natürlich-menschlichen Bereich. Wir erleben keine großen Visionen, sondern Veränderungen in unserem Charakter. Diese Veränderungen geschehen nie gegen uns, sondern - Dank der großen Geduld unseres Gottes - immer mit uns.

Walter Goseberg

